



Anfang der fünfziger Jahre ließ ihr Augenlicht nach, sie wurde dement, und ihre Brüder verstanden nicht mehr, was sie sagte. Der Arzt sprach von einer Zerebralsklerose und verlangte ihre Einweisung in ein Heim nahe der »Heilanstalt«, einem berühmten Ort, der in der ganzen Gegend sprichwörtlich war; denn in den Jahren der Diktatur waren dort die Helfershelfer der Euthanasie am Werk gewesen. Als sie, die immer für die anderen da war, dort mit dreiundachtzig Jahren starb, breitete sich in der Familie das verspätete Gefühl aus, daß sie an der Tante Theres manches versäumt hatte.



Nach ihrem Tod ist ihr Bruder Georg in das Häuschen mit der grünen Veranda eingezogen. Er war der Altphilologe der Familie. M. hütet bis heute einen großen Wandteller aus Phanolith-Porzellan, dessen weißes Relief auf schiefergrauem Grund zeigt, wie Hermes die Aphrodite umwirbt, indem er ihr die Sandale zurückbringt, die Zeus in Gestalt eines Adlers ihr entwendet hatte. Auf der Rückseite ist die Mettacher Türmchenmarke zu erkennen. Dort gibt es auch ein Monogramm des Künstlers. Wahrscheinlich brachte Georg dieses Andenken von einer Italienreise auf Seumes Spuren mit.

Der pensionierte alte Schulmann, ein etwas penibler, absolut integerer Mensch, hat zeit seines Lebens das Land der Griechen mit der Seele gesucht; gesehen hat er es nie.

Kinderlos, mit einer strengen, dünnen Frau verheiratet, ging er einmal in der Woche abends in die *Rose* am Obstmarkt zum Tarocken.

Er war ja immer so besonnen! Politisch war er stumm. Von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei nahm er keine Notiz und hielt unbeirrt an seiner gebildeten Mission fest.

Dienstwohnung

Jeder Umzug ist ein Abenteuer. M. gefiel schon der olivgrüne Möbelwagen, und er sah zu, wie die Packer Schränke, Kisten und Kommoden durch das Treppenhaus hieften. Daß dabei manches zu Bruch ging und mancher Trödel auf dem Müll landete, kümmerte ihn nicht. Neue Wörter mußten erlernt werden. Was war ein Scheckamt? Was soll das überhaupt sein, ein Scheck? Was verbarg sich unter dieser Bezeichnung? War die Dienstwohnung nur ein Deckname? Aber wofür?

Das Gebäude, in das die Familie zog, kam M. riesig vor. Es war kein Mietshaus, sondern ein weitläufiges Amtsgebäude, in dem tagsüber viele Angestellte, Kunden und Bittsteller aus und ein gingen. Erst abends, nach Büroschluß, leerten sich die Schalterhallen, die Korridore und Treppenhäuser. Nur ein Seitenflügel war bewohnt. Über die Einfahrt vom Hof führte ein privater Eingang in die verheißungsvoll helle, geräumige neue Bleibe. Der größte Raum war ein viel zu großer, leerer Flur. Die Fenster gingen auf einen Park hinaus. Alles schien frisch gestrichen: die Türen, die Küche und das Bad mit der bläulichen Gasflamme. Eine kleine Treppe führte zum »oberen Boden«, einem niedrigen Mezzanin, auf dem sich M.s Vater seine Werkstatt einrichtete, mit einer Drehbank, Dutzenden von Hobeln, Beiteln, Schraubenschlüsseln und Schachteln. Außerdem gab es eine dunkle Besenkammer, wo man sich in einem hohen Wäschekorb verstecken konnte.

M. nahm sich vor, die neue labyrinthische Umgebung, in der er die nächsten zehn Jahre zubringen würde, gründlich zu erforschen.

Ein besonderer Eingang führte, ein paar Treppen höher, zur Wohnung des Herrn Präsidenten, von dem wenig zu sehen war: sein schwarzer, pelzbesetzter Paletot, sein Chauffeur, das schwarze Auto und die schweigsame, magere Hausdame mit der hochgesteckten Frisur, die ihn zu umsorgen hatte, denn eine Frau Präsidentin gab es nicht. Es hieß, daß er für die SS-Uniform, die er an gewissen Tagen anlegte, nichts könne; die sei ihm nur ehrenhalber zuteil geworden.

Auch Herr Kraft, der Hausmeister, hatte hier seine Dienstwohnung, allerdings im Souterrain, wo es nie ganz hell wurde. Seine Frau sah aus, als ob sie es an der Lunge hätte. Er liebte die Musik. Am Wochenende, wenn ein Fenster offenstand, waren die Potpourris aus seinem Grammophon zu hören. Knirschend gab der gemarterte Schellack einen Operetten-Querschnitt, den Egerländer Marsch oder die *Meistersinger*-Ouvertüre zum besten. Die Sonnenseite seines Lebens glich einem ewigen Wunschkonzert. Aber wenn er mit seinem Schäferhund durch das Haus patrouillierte, griff er scharf gegen

jeden Unbefugten durch. M. mußte sich davor hüten, ihm auf seinen Expeditionen zu begegnen. Bei seinen Kontrollgängen trug der Hausmeister eine Art Livree. Nur in seiner Freizeit bevorzugte er die braune Tracht der SA.

